

ven und London 1986), mit wieviel mehr Aufmerksamkeit man bei so etwas vorangehen kann. Das wichtigste Manuskript (10. oder 11. Jh.) ist im Vatikan: MS Rom Assemani 32. Hammer hat immer dann, wenn Finkelstein von ihm signifikant abweicht, in seinen Anmerkungen darauf hingewiesen. Auch das zweitwichtigste Manuskript (Berlin MS Orient. Quart. 1594, aus dem 14. Jh.) hat er verglichen. In seinen Anmerkungen hat er zwar auch Finkelstein benutzt, doch zugleich die mittelalterlichen Kommentare zu Sifre und die neuere Artikelliteratur. Allerdings sind seine Anmerkungen trotzdem weniger umfangreich. Dafür bietet er wiederum eine informierende und einfühlsame Einführung in den Midrasch, die man bei B. – gerade angesichts seiner Zielgruppe – schmerzlich vermißt. – Irgendwie bleiben die Anmerkungen, die von B. wie die von Hammer, auch noch ganz auf der Ebene der punktuellen Sacherläuterung und der Parallelensuche. Eine wirkliche Erschließung der literarischen und denkerischen Prozeduren dieses Werks und seiner von ihnen her erst erfassbaren Gesamtaussage, seines „Weltentwurfs“, wenn man so will, lag in den Jahren, in denen B. seine Übersetzung anfertigte, noch gar nicht vor. Inzwischen jedoch sollte keiner, der sich an ein Studium von Sifre Dtn macht, es versäumen, auch ein gerade erst erschienenes Werk von Jacob Neusner durchzuarbeiten: *Sifre to Deuteronomy: An Introduction to the Rhetorical, Logical, and Topical Program* (Brown Judaica Studies 124; Atlanta, Georgia, 1987). N. LOHFINK, S. J.

DIE ANFÄNGE DES CHRISTENTUMS. Alte Welt und neue Hoffnung / mit Beiträgen von Jürgen Becker u. a. Stuttgart–Berlin–Köln–Mainz: Kohlhammer 1987. 280 S.

Thema der Beitragssammlung ist der Versuch einer Gesamtdarstellung der Verflechtung des Urchristentums mit der hellenistisch-römischen Welt der Antike. Die „Geschichte des Urchristentums“ wird von den Autoren im Kontext der institutionellen, sozialen, kulturellen und religiösen Welt der Antike gedeutet. Dabei bleibt eine umfassende sozialgeschichtliche Betrachtung der Wechselwirkungen zwischen frühem Christentum und hellenistisch-römischer Kultur ein notwendiges Projekt allerdings mit vielen Wissenslücken, unterschiedlichen Zugängen und Schwierigkeiten für eine Gesamthypothese. Das vorliegende Opus läßt die Reichweite und Schwierigkeiten gut erkennbar werden. – Die Veröffentlichung war als erster Band der kirchengeschichtlichen Reihe „Christentum und Gesellschaft“ konzipiert, deren Fortführung inzwischen jedoch aufgegeben wurde. – Ausgehend von drei markanten Einschnitten wird die Geschichte des Urchristentums in die Zeit Jesu von Nazareth, der ersten urchristlichen Generation und der nachapostolischen Zeit gegliedert. Jeder Zeitabschnitt besitzt ein besonderes Gepräge hinsichtlich des Wachstums christlicher Gemeinden und deren Verhältnis zu ihren gesellschaftlichen Umwelten.

C. Burchard beschäftigt sich mit der Epoche „Jesus von Nazareth“ (12–58) und den Anfängen der Jesusbewegung anhand der Wirkungsgeschichte Jesu und der Geschichte Palästinas als Ort dieses Wirkens. Der Autor spricht die offenbleibenden Fragen an, ordnet viele Einzeldaten vorsichtig ein und gibt m. E. eine gut abgewogene Sicht der zeitlichen und räumlichen Koordinaten des öffentlichen Wirkens Jesu bis zu seinem gewaltsamen Tod, seines Zieles, der typischen Züge seines Vorgehens und der Wirkung Jesu auf andere Menschen. – In dem Abschnitt „Die erste urchristliche Generation“ behandelt 1.) C. Colpe „Die älteste Judenchristliche Gemeinde“ (59–79). Nach einer terminologischen Unterscheidung zum Begriff „Judenchristen(tum)“ legt der Autor in knappen Zügen die Organisation und Geschichte einer jüdischen Minderheit („Nazaraer“) bis zum jüdisch-römischen Krieg dar, die „zugleich Juden und Christen waren, eine eigene Partei wurden, in der Großkirche nicht aufgingen und statt dessen ein eigenes Gruppenschicksal erlitten“ (59).

K. Löning stellt 2.) „Den Stephanuskreis und seine Mission“ dar (80–101). Der Autor zeichnet die Anfänge der urchristlichen Mission in der Diaspora in kritischer Aufnahme des lukanischen Geschichtsentwurfs in der Apg nach ausgehend von den Hellenisten und dem Konflikt um Stephanus in Jerusalem (Apg 6–8) bis hin zum antiochenischen Zwischenfall und Apostelkonvent (Apg 15). – 3.) Bei J. Becker „Paulus und seine Gemeinden“ (102–159) stehen im Mittelpunkt, mit besonderer Berücksichtigung

der Korrespondenz des Paulus mit seinen Gemeinden, einmal die Herkunft, kulturelle und besondere religiöse Prägung des Paulus bis zu seiner Berufung als Heidenapostel und seiner Missionsarbeit für die antiochenische Gemeinde. Zum anderen versucht B. auch die sozialgeschichtlich eruierbare Situation, die soziale Dynamik und Probleme paulinischer Gemeinden zu beschreiben. – Der „nachapostolischen Zeit“ widmet sich 1. *J. K. Riches* mit dem Beitrag „Die Synoptiker und ihre Gemeinden“ (160–184). Der Autor skizziert die Wechselbeziehungen zwischen den Gemeinden des Markus, Matthäus und Lukas zu den sie umgebenden kulturellen, politischen und wirtschaftlichen Umwelten. Die Ausgangspunkte seiner Darlegungen sind die Zwei-Quellen-Hypothese, die Priorität des Markus und die Annahme, Markus sage die Zerstörung Jerusalems voraus. Nacheinander werden die wichtigsten Daten a) zur zeitlichen und räumlichen Situierung des jeweiligen Evangeliums, b) seiner sozialen Funktion (des in der Veröffentlichung der Evangelien enthaltenen Anspruchs auf soziokulturelle Bedeutung, d. h. öffentliche Anerkennung), c) der in ihm enthaltenen politischen und sozialetischen Überzeugungen und Praktiken und d) schließlich die wechselseitige Beeinflussung von Evangelium und Kultur behandelt. – 2. *P. Lampe* und *U. Luz* behandeln das „Nachpaulinische Christentum und pagane Gesellschaft“ (185–216). Nach einer Vorbemerkung zum Begriff des „nachpaulinischen Christentums“ und einer Darlegung des eigenen Verständnisses und dessen tragender Hypothesen, werden vier Einzelthemen angegangen: a) die soziale Zusammensetzung der Gemeinden und deren Einheit als neue soziale Größe, b) die Anfeindungen der christlichen Gemeinden durch Staat und Umwelt, c) die unterschiedliche Reaktion von Christen auf die Feindschaft der Umwelt und d) die grundlegende missionarische Einstellung des frühen Christentums zur Welt. – 3. *U. B. Müller* referiert über „Apokalyptische Strömungen“ (217–254). Der Autor beginnt seine Skizze mit a) den möglichen Voraussetzungen frühchristlicher Apokalyptik in der jüdischen Apokalyptik und deren Reflexe in der Verkündigung Johannes des Täufers und Jesu von Nazareth. Mit der weiteren Rezeption b) in der Frühzeit des Urchristentums, c) in der synoptischen Apokalypse Mk 13, d) im 2 Thess und e) in der Offenbarung des Johannes spannt er den Bogen bis f) zur Wandlung apokalyptischen Denkens seit der Wende vom ersten zum zweiten Jahrhundert in Spätschriften des NT, in denen apokalyptische Vorstellungen „bloße Tradition“ geworden sind. – 4. *C. K. Barrett* stellt „Johanneisches Christentum“ vor (255–279). Nach eher a) grundsätzlichen Überlegungen zur Schwierigkeit, eine Sozialgeschichte des frühen Christentums zu schreiben und besonderen Hindernissen, die das johanneische Schrifttum (theologische Absicht; eigene Sicht des „Kosmos“) dabei verursacht, geht der Autor b) auf die Situation in den johanneischen Briefen im Hinblick auf die Thematik „Christentum und Gesellschaft“ ein, besonders auf die Unterschiede zwischen 1 Joh und 2 und 3 Joh. Die Situation unterscheidet sich deutlich von c) der des Johannesevangeliums und der darin thematisierten vergangenen sozialen Welt Jesu. Abschließend kommen in d) die eigene Umwelt in der Erzählung des vierten Evangeliums in den Blick und e) die Spannungen in der johanneischen Gemeinde. – Nach jedem Beitrag finden sich ausgewählte bibliographische Hinweise, die die gelegentlichen Fußnoten ergänzen.

Der Versuch einer umsichtigen Rekonstruktion der Geschichte des frühen Christentums durch Neutestamentler und Spezialisten der betreffenden Teilgebiete scheint mir gelungen. Exegese, biblische Wissenschaften und sozialgeschichtliche oder soziologische Erforschung des frühen Christentums lassen zusammenhängende Konturen und Entwicklungslinien erkennen, die für die Verhältnisbestimmung Christentum – Gesellschaft entscheidend und kennzeichnend sind. Ermutigend ist sowohl der Versuch internationaler und interkonfessioneller Zusammenarbeit als auch die sorgfältige Bemühung, vielen Texten des NT's Erkenntnisse abzurufen, die stärker unserem heutigen Wissensinteresse entspringen. Wer nach den Kommunikationsprozessen und deren gesellschaftlichen Bedingungen z. B. zwischen Evangelist, Gemeinde und nicht-christlicher Umwelt fragt oder auch an der interkulturellen Verständigung über die Evangelien heute interessiert ist, findet viel Anregendes in den Beiträgen des vorliegenden Bandes.

A. BRENDLE